



# RUF AUS DEN ANDEN

Misioneras de Jesus Verbo y Victima  
Convento Cenaculo, Caraveli - Via Arequipa / Peru



## IMPULS

In der katholischen Volksfrömmigkeit hat die Verehrung der „Heiligen Familie“ einen festen Platz. Insbesondere die turbulenten Umstände rund um die Geburt Jesu und die Flucht nach Ägypten rührt die Menschen bis heute an. „Bei einer oberflächlichen Lektüre dieser Geschichten hat man immer den Eindruck“, schreibt Papst Franziskus im Advent 2020 im Apostolischen Schreiben „Patris corde“ über den hl. Josef, „dass die Welt den Starken und Mächtigen ausgeliefert ist, aber die ‚gute Nachricht‘ des Evangeliums besteht darin zu zeigen, wie Gott trotz der Arroganz und Gewalt der irdischen Herrscher immer einen Weg findet, seinen Heilsplan zu verwirklichen. Auch unser Leben scheint manchmal starken Mächten ausgeliefert zu sein.“ Weitgehend unbeachtet von der kirchlichen Öffentlichkeit im deutschen Sprachraum hat Papst Franziskus im vergangenen Advent ein „Jahr des heiligen Josef“ ausgerufen. Der Heilige Vater will mit dieser Initiative nicht zuletzt auch ein Zeichen setzen gegen vielfältige gesellschaftlichen Infragestellungen der Familie in der westlichen Welt – bei gleichzeitiger unverminderter Akzeptanz dieser Lebensform gerade bei jungen Menschen.



Auch der künftige Selige Friedrich Kaiser fand Prägung und Halt im Umfeld seiner Familie. In der vorliegenden Ausgabe unseres Rundbriefs soll Josef Kaiser, der Vater von Friedrich, gewürdigt werden. In der nächsten Ausgabe folgt ein Porträt seiner Mutter Wilhelmine.

Mit dem „Jahr des hl. Josef“ möchte Papst Franziskus zu einem vertrauensvollen Miteinander in der Familie und darüber hinaus ermutigen. Denn „das Evangelium sagt uns, dass es Gott immer gelingt, das zu retten, worauf es ankommt, vorausgesetzt, dass wir den gleichen kreativen Mut aufbringen wie der Zimmermann von Nazareth. Er versteht es, ein Problem in eine Chance zu verwandeln, und zwar dadurch, dass er immer in erster Linie auf die Vorsehung vertraut.“

„SIEBEN BLÜTEN. EIN BAUM.“ .....

## I. DER VATER JOSEF KAISER

„... erschien heute der Tischlergehülfe

Der erste Pfarrer der Dülmener Josephsgemeinde, Peter Thewes, hat über viele Jahre die Entwicklung und die wichtigsten Ereignisse der neugegründeten Gemeinde im Dülmener Nordwesten akribisch fotografieren lassen, um so jährliche Fotochroniken anlegen bzw. Jahresrückblicke halten zu können. Daher ist auch der Besuch von Bischof Friedrich Kaiser in St. Joseph am 17. April 1967 gut dokumentiert; die entstandenen Bilder zeigen den hohen Gast beim Gottesdienst in der noch neuen Kirche und außerdem, wie er anschließend an der Seite von Thewes zum nahegelegenen Pfarrhaus hinübergeht, das bis heute an der Josef-Heiming-Straße 3 liegt.



### Standesamt und Taufstein

Dass eben jener Josef Heiming rd. 64 Jahre zuvor im Dülmener Rathaus die Geburt des kleinen Fritz standesamtlich beurkundet hatte, dürfte Friedrich Kaiser vermutlich nicht bewusst gewesen sein. Es hat sich bis heute die Geburtsurkunde Nr. 117 des Jahres 1903 erhalten, in welcher – in Vertretung – der langjährige Stadtbedienstete und spätere Stadtbaurat Heiming – grammatikalisch in einem einzigen Satz – feststellt: „Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien, der Persönlichkeit nach bekannt, der Tischlergehülfe Josef Kaiser, wohnhaft in Dülmen, Neustraße No. 269, katholischer Religion, und zeigte an, dass von der Wilhelmine Kaiser geb. Depel, seiner Ehefrau, katholischer Religion, wohnhaft bei ihm, zu Dülmen in seiner Wohnung am vierundzwanzigsten Mai des Jahres tausendneuhundertdrei, nachmittags um sechs Uhr ein Knabe geboren worden sei und dass das Kind die Vornamen Friedrich August erhalten habe.“



romanischer Taufstein in St. Viktor

Neben der standesamtlichen Anerkennung oblag es dem Vater gleichfalls, für die kirchenamtliche Anerkennung seines nunmehr dritten Kindes Sorge zu tragen. Und so trug er am selben Tag, als er im Rathaus vorstellig wurde, seinen Sohn (vermutlich schon am Morgen) zur Dülmener Viktorkirche und ließ ihn im Beisein der Paten durch Kaplan Schlöter taufen. Ob Josef Kaiser in jenem

Augenblick am Mittwoch, dem 27. Mai 1903, daran dachte, dass auch er exakt an derselben Stelle, am altherwürdigen romanischen Taufstein der Dülmener Viktorkirche, rd. 36 Jahre zuvor das Sakrament der Taufe empfangen hatte? Das war am 31. Mai 1867 – einen Tag, nachdem er in der außerhalb der Dülmener Stadtbauung gelegenen „Feldmark“ das Licht der Welt erblickt hatte.



Blick in die Tiberstraße

Seine Eltern hatten im fortgeschrittenen Alter von 38 bzw. 37 Jahren am 12. April 1866 in Dülmen St. Viktor geheiratet. Der Vater (also der Großvater Friedrich Kaisers), der ebenfalls Josef hieß und ebenfalls Schreiner war, war am 4. September 1828 als Sohn eines Barbiers in Paderborn geboren und in der dortigen Marktkirche (ehem. Jesuitenkirche) getauft worden. Sein Zuzug nach Dülmen ist für das Jahr 1855 belegt; ferner ist zu vermuten, dass er bei der aufstrebenden „Eisenhütte Prinz Rudolph“ als Fabriktschreiner arbeitete. Er starb 1899. Bis zu seiner Heirat 1866 wohnte er in unterschiedlichen Dülmener Haushalten. Seine Gattin (also die Großmutter Friedrich Kaisers) war am 23. September 1829 als Anna Lidwina Rentmeister und Tochter eines Tagelöhners in Lavesum zur Welt gekommen und am Folgetag in St. Sixtus in Haltern getauft worden. Sie starb hochbetagt im Jahre 1916. Die beiden bezogen nach ihrer Hochzeit eine Wohnung „Feldmark Nr. 63“, zogen dann aber Mitte September 1867, ein Vierteljahr nach der Geburt ihres Erstgeborenen, in die schon genannte Neustraße Nr. 269, also ins spätere Geburtshaus von Friedrich Kaiser. Hier kam noch am 1. November 1869 ein zweites Kind, die Tochter Catharina Maria zur Welt – die spätere Patin von Friedrich Kaiser. Sie zog 1899 als verheiratete Martin nach Stadtlohn.

### Das Leben in der Stadt

Die Benennung der Straßen und die Nummerierung der Häuser ab dem 19. Jahrhundert in Dülmen (und anderswo) zu beschreiben, ist kompliziert. Jedenfalls ist die Neustraße Nr. 269 identisch (ab 1901) mit Markusstraße Nr. 18, dann (ab 1927) mit Tiberstraße 78. Hier zog nach der Heirat am 17. Mai 1897 auch Wilhelmine geb. Depel, die Mutter Friedrich Kaisers, mit ein. In dieser eher ruhigen Verbindungsstraße zwischen der „Ortsdurchfahrt“ Neustraße und der „Ortsumgehung“ Südring, wurden Friedrich Kaiser und seine Geschwis-



St. Viktor und der Tiberturm im Frühling

ter geboren; hier starben 1899 und 1916 die Kaiser-Großeltern; hier starben 1928 und 1938 die Eltern.

Der dänische Dichter und Konvertit Johann Jörgensen (1866–1956) verfasste kurz nach 1900 das Bändchen „Reisebilder aus Nord und Süd“, in dem er auch einen Besuch in Dülmen an einem der letzten Tage im August schildert und damit das Flair in den Mauern des kleinen Landstädtchens skizziert.

Nachdem er sein Gepäck in einem örtlichen Hotel deponiert hatte, unternahm Jörgensen den ersten Spaziergang, „um Dülmen zu besichtigen. Eine Gasse gerade vor dem Hotel führt unmittelbar zur Kirche. Um das alte, gotische Gebäude breitet sich ein großer, mit Bäumen bewachsener Platz, wo die Sonne zwischen dem Laub der halb entblätterten Linden herab schien über ein großes Steinkreuzifix mit Kniebank davor. Nicht weit vom Kirchplatz fand ich einen anderen großen, provinz-stillen und provinz-öden Platz; hier liegt das Rathaus und andere alte, ansehnliche Gebäude, große Kaufmannshäuser, Wohnungen für die Patriziersgeschlechter der Stadt.“ Dann beschreibt er weitere architektonische Eigenheiten des Städtchens. „Das westfälische Haus – so wie man es in Dülmen noch findet, unverfälscht von moderner Berliner Kultur – wendet den Giebel nach der Straße, und die eine Hälfte des unteren Stockwerkes wird eingenommen von einer mächtigen Tür. Diese hat vier Flügel, zwei halbrunde oben, zwei viereckige unten, und in diesen letzteren sind wieder schmalere Türen angebracht, welche den gewöhnlichen Ein- und Ausgang für die Bewohner abgeben.“ – Und etwas weiter: „Gegen Abend nehme ich einen neuen Rundgang durch Dülmen vor. Die Sonne scheint über die stille, friedliche Stadt. Schmale, wohlgepflasterte Straßen winden sich zwischen Reihen von kleinen, roten, niedrigen Backsteinhäusern oder an den Stadtmauern hin, deren runde Türme mit den spitzen Dachkappen an Nürnberg erinnern. An vielen Stellen sind Küchengärten mit grünbemaltem Staket (Lattenzaun; Anm.) nach der Straße hin; überall findet man Gestelle mit Blumen vor den Fenstern – Pelargonien, Fuchsien, Pantoffelblumen – und über den niedrigen Dächern und den hohen Stadtmauern erhebt sich ein tiefblauer Himmel mit großen, schönen, silbernen weißen Wolken.“

Fortsetzung auf Seite 8



li: die acht neuen Novizinnen; re: Zeremonie in der Mutterhauskapelle in Caravelí

### Liebe Wohltäter!

Die Arbeit der „Missionarinnen vom lehrenden und sühnenden Heiland“ geht weiter – trotz der jetzigen Situation in der Welt: Im Mai haben wir zwei neue Missionsstationen gegründet.

Am 13. Mai, dem Fest Unserer Lieben Frau von Fatima, erhielten die Missionarinnen die Vize-Pfarrei Incuyo und die Pfarrei von Pararca. Vor der Zeremonie segnete Bischof Reinaldo Nann die Einrichtungen des neuen Klosters, in dem die Schwester leben werden, und ging dann zur Übergabefeier in die Kirche. Während der Messe gab Msgr. Nann einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Vize-Pfarrei Incuyo und erwähnte, dass die Seelsorgeschwestern nach vielen Jahren wieder für diese Pfarrei verantwortlich sind, seit der Zeit von Msgr. Friedrich Kaiser, dem ersten Bischof der Prälatur Caravelí.

Monsignore Nann erinnerte die Nonnen an ihr seelsorgerisches Engagement für ihre Pfarrei sowie die örtlichen Behörden und Gemeindemitglieder an ihr Engagement für die Ordensgemeinschaft.

Im Anschluss an die liturgische Zeremonie gab es ein gemeinsames Mittagessen mit den Anwesenden. Wir beglückwünschen Schwester Maria Carmela MJVV und ihr Seelsorgeteam dazu, dass sie dieses Engagement für die Pfarreien Pararca und Incuyo übernommen haben und bitten unsere Mutter, die Jungfrau Maria, sie bei diesem neuen Projekt der Evangelisierung zu begleiten!

Am 27. Mai, dem Fest Jesu Christi, des Hohen und ewigen Priesters, gedachten die Missionarinnen vom lehrenden und sühnenden Heiland des 118. Jahrestages der Taufe ihres Gründers, des Dieners Gottes Friedrich Kaiser. Msgr. Arturo González Amador, der Bischof von Santa Clara in Cuba, wurde in der Pfarrei der Apostel Petrus und Paulus von Corralillo empfangen, um die Gründung des neuen „Patmos“ der Schwestern und die Übergabe der Pfarrei in ihre Obhut zu verlassen.

Die Missionsschwestern vom lehrenden und sühnenden Heiland teilen ihr Leben, ihre Arbeit und ihren Glauben in der Diözese Santa Clara. Ihre erste Mission befand sich in der Spiritaner-Gegend von Guasimal. Mit der Übergabe der Pfarrei der Heiligen Apostel Petrus und Paulus in Corralillo beginnen sie eine zweite neue missionarische Arbeit in dieser Gegend von Villaclareña. Lasst uns Gott danken!!

### Goldenes Jubiläum in unserem Mutterhaus zu Caraveli.

Am Hochfest der Heiligen Petrus und Paulus (29. Juni) feierten acht unserer Mitschwester ihr 50-jähriges Ordensjubiläum: Schwester Martha, Schwester Rita, Schwester Hildegardis, Schwester Fidelis, Schwester Francisca, Schwester Lourdes, Schwester Tabitha und Schwester Edel. Mit großer Ergriffenheit erneuerten sie ihr feierliches und dreifaches „Ja“ zu Jesus, dem Wort und dem Opfer. Ihm sei Ehre und Ruhm, denn unsere Liebe wird in seiner Ewigkeit bewahrt. Herzlichen Glückwunsch an unsere lieben Schwester! Danke für eure Treue, die uns ermutigt, Jesus weiter nachzufolgen!!

Lasst uns weiterhin für unser Noviziat beten

Acht unserer Postulantinnen sind am 7. Juli ins Noviziat eingetreten, Die Gruppe der Novizinnen wird gestärkt und die Hoffnung erhöht, weiterhin das Wort Gottes zu verkünden, vor allem unseren am meisten verlassenem Mitbrüdern, denen der Beistand des Priesters fehlt.

Rechnen Sie mit unseren Gebeten und Opfern, liebe Schwestern Neonovizinnen! Aus allen Ecken der Welt werden wir weiterhin inbrünstig zum Göttlichen Herrn der Ernte flehen, damit Er jeder von uns die unaussprechliche Gabe der Beharrlichkeit gewährt und die Zahl der jungen Frauen, die sich für ihn entscheiden, weiter zunimmt.

Der lange Leidensweg der Pandemie ist auch bei unseren Missionaren, unseren großen Pionieren, zu spüren. In den verschiedenen Missionszentren, 20 in Peru und 21 außerhalb des Landes, riskieren unsere Missionarinnen nach wie vor ihr



li: die acht Goldjubilare; re: Zeremonie in der Mutterhauskapelle in Caraveli



Jetziges Noviziat unter der Leitung von Schwester Flavia

Leben, versuchen den armen Menschen, Hoffnung zu bringen, ihren Glauben an Gott zu stärken und sie materiell zu unterstützen, wenn es möglich ist. Im Juli nahm Gott zwei unserer Missionarinnen zu sich. Schwester Tescelina, die in den Anden arbeitete; und Schwester Greta, die im Norden tätig war. Beide wären im Dezember ihr 40-jähriges Ordensjubiläum gefeiert. Jetzt können sie Gott sehen, wonach sie sich auf dieser Erde so sehr gesehnt haben! Lasst uns für ihre ewige Ruhe beten!

Liebe Schwester und Brüder, wir danken Ihnen sehr für Ihre treue Unterstützung zugunsten unserer Schwesterngemeinschaft und deren anvertrauten Armen! Möge der gütiger Gott Sie und Ihre Familien segnen und vergelten!

*Im Gebet verbunden,*

*Ihre Schw. Maria Inmaculata MJVV*

#### Kontakt:

Misioneras de Jesús Verbo y Victima

Convento Santa Teresa · Los Albaricoques 289 · Lima 12 / Peru

E-Mail: [conventocenaculo@outlook.com](mailto:conventocenaculo@outlook.com)

#### Spendenüberweisungen in Deutschland:

Förderverein der Seelsorgeschwestern Caraveli Peru e.V.

Bank für Kirche und Caritas eG

IBAN DE03 4726 0307 0016 3600 00 · BIC GENODEM1BKC

#### Weitere Informationen im Internet:

Förderverein: [www.caraveli.net](http://www.caraveli.net)

Bischof Friedrich Kaiser: [www.bischof-friedrich-kaiser.de](http://www.bischof-friedrich-kaiser.de)

Fortsetzung von Seite 4

Von „den niedrigen Dächern“ bzw. von „den hohen Stadtmauern“ geborgen und umgeben, lagen in fast unmittelbarer Nähe zu Josef Kaisers Domizil zwei markante, d.h. stadthistorisch bedeutsame Gebäude. Die Rede ist zum einen vom „Tiberturm“, zum anderen vom „Emmerickhaus“ – Erinnerungen an die frühere Stadtbefestigung und an die berühmte „Mystikerin des Münsterlandes“, die 1824 hier verstarb. Beide Bauwerke wurden 1945 zerstört: Während im Tiberturm zum Zeitpunkt des Bombardements tragischerweise etliche Menschen Zuflucht gesucht hatten und den Tod fanden, konnte das Interieur der ideell kostbaren Emmerick-Gedenkstätte in Sicherheit gebracht werden.

### Arbeiter bei Kirschner

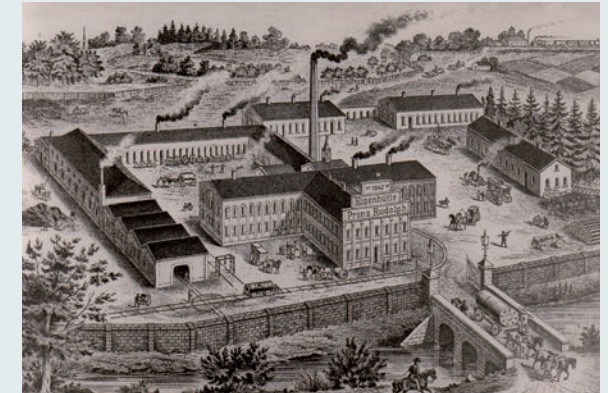


Geselle war, sondern angelernter Arbeiter. Jeden Morgen verließ Josef Kaiser sein Haus an der Tiberstraße und durchquerte die Innenstadt, überquerte den „Kreuzweg“ und begab sich an seinen Arbeitsplatz bei der Firma Kirschner. Der ursprünglich aus Tirol stammende Bauunternehmer Aloys Kirschner war 1830 nach Dülmen gekommen: Sein Unternehmen bzw. „Aloys Kirschner Wwe.“ betrieb zeitweise eine Ziegelei sowie einen Dampfsägebetrieb und gehörte zu den regionalen führenden „Playern“ der Baubranche – mit einem eigenen Bahnanschluss und lukrativen Aufträgen wie die Ausstattung des Kriegsgefangenenlagers Hausdülmen. 1911 waren bei Kirschner 31 Männer allein in der Schreinerei tätig. Im gesamten Betrieb standen 1914 bei Kirschner 100 Beschäftigte in Lohn und Brot; 1922 waren es 200. Nach der Textilfirma Bendix und der Eisenhütte Prinz Rudolph war in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts das Baugeschäft Kirschner, gemessen an den Arbeitsplätzen, der drittgrößte Arbeitgeber Dülmens.

Schon Josef Kaisers Vater war Schreiner; später sollte auch ein Sohn sowie ein Schwiegersohn Schreiner werden. Auch Friedrich Kaisers Vater war in der Holzbranche beschäftigt, doch die Bezeichnung „Tischlergehülfe“ in der Geburtsurkunde seines Sohnes zeigt an, dass er wohl kein ausgebildeter

Anlässlich der bevorstehenden Bischofsweihe von Friedrich Kaiser gab sein in Dülmen lebender älterer Bruder Josef im Herbst 1963 der „Dülmener Zeitung“ (DZ) ein Interview. Sein Bruder Fritz, so erfuhr der Leser, „ist ein Freund der plattdeutschen Sprache von Jugend an. Sein Vater las gern seinen Kindern aus den Werken von Augustin Wibbelt vor.

Anschließend zog der Vater das Resümee aus dieser deftigen plattdeutschen Lektüre. Der schlagfertige Fritz, denn so wurde er daheim immer genannt, wusste jedoch stets seinem Vater die Pointe zu stehlen, worauf der Papa nur noch zu sagen pflegte: „Usse Jung, dän Fritz, is ganz ute Aort schloguen.“ – Lehrer Klümper, so erzählte Josef Kaiser im Rückblick, nahm die Sache eher praktisch und „erkor sich den flinken Jungen für die verschiedenen Botengänge aus.“ Etwas mehr pädagogisches Gespür hatte hingegen Rektor Müller, der den Vater drängte: „Sie müssen Ihren Sohn unbedingt etwas lernen lassen!“ Für Josef Kaiser, den einfachen Arbeiter im Sägewerk, bedeutete es – mitten im Ersten Weltkrieg – eine echte Herausforderung, als die besondere Begabung seines mittleren Kindes sichtbar wurde und selbst der Schulleiter der Josefsschule ihn drängte: Der Vater, „den ältere Bürger in unserer Stadt stets als braven Mutzraucher (Raucher von Stumpenzigarren; Anm.) in Erinnerung haben, wusste jedoch nicht recht, wie er sich für seinen Sohn Fritz entscheiden sollte.“ Es gelang ihm schließlich, den Jungen im Frühjahr 1917 „auf dem Kontor“ der Dülmener „Eisenhütte Prinz Rudolph“ (EPR) unterzubringen. Schon anderthalb Jahre später, Ende 1918, traten Vater und Sohn erneut an die EPR-Geschäftsleitung heran, um die Ausbildungsstelle zu kündigen. „Was war geschehen?“, fragte die DZ in ihrer Reportage 45 Jahre später. „Fritz Kaiser hatte bei Dr. Feuerstein, der seinerzeit am Marienplatz (wo heute der Pavillon steht) wohnte, die ersten Stunden Latein und höhere Mathematik gepaukt, und das sogar bei Kerzenschein.“ Entsprechend bestätigt das Referenzschreiben der Eisenhütte: „Herr Kaiser hätte sicherlich mit bestem Erfolg seine Lehre beendet, er verlässt uns aber, um eine höhere Schule zu besuchen und diese zunächst zu absolvieren.“



Blick auf die Eisenhütte Prinz Rudolph

Ob Vater Kaiser die Ambitionen seines Sohnes Friedrich, in Hilstrup das Abitur zu machen und dann Theologie zu studieren, nachvollziehen konnte? Zweifellos lebte er in zumindest beruflich einer anderen Welt, in der harten und oft genug rauen Atmosphäre des Kirschner-Sägewerks, genauer: in der Sägeschleiferei. Auf dem Familienfoto der Kaisers, das wohl 1922 zur Silberhochzeit von Josef und Wilhelmine entstanden ist, erkennt man unschwer, dass zumindest an seiner rechten Hand (und wohl auch an der linken) ein Finger fehlt – verbreitetes Schicksal derer, die in der Holzverarbeitenden Branche ihren Lebensunterhalt verdienen.

### Liebvoller Großvater

In Dülmen erinnern verschiedene Straßennamen wie „An der Eisenhütte“ oder Bezeichnungen von Institutionen wie „Hermann-Leeser-Schule“ oder „Forum Bendix“ sowie die Benennung einer Wohnlage als „Ketteler-Gärten“ an die im 19. Jahrhundert einsetzende Industriegeschichte der Stadt. Etwas subtiler verhält es sich mit einem entsprechenden Hinweis auf die Firma Kirschner: Zwischen der schon erwähnten Straße „Kreuzweg“ und der „Pluggendorfer Straße“ verläuft die „Aloysstraße“ – tatsächlich benannt nach dem Gründer der unweit ansässigen Firma Kirschner. Sie ist mit ihrer relativ kompakten Bebauung schon auf Stadtplänen vor dem Ersten Weltkrieg erkennbar. Wann genau und durch wen die Benennung der Aloysstraße initiiert wurde, ist nicht mehr nachvollziehbar. Jedenfalls zog Friedrich Kaisers Schwester Maria (die älteste Tochter von Josef und Wilhelmine Kaiser) hierher, nachdem sie 1923 Heinrich Frieling geheiratet hatte, der in der Aloysstraße als selbständiger Schreiner eine Werkstatt betrieb.

Als Tochter von Heinrich Frieling und Maria geb. Kaiser kam hier zum Jahresende 1928 Elisabeth Frieling zur Welt, stets nur „Elli“ genannt. Sie war neunehalb Jahre alt, als ihr Großvater starb, und kann sich gut erinnern: „Eigentlich habe ich ihn täglich erlebt“, sagt sie. Denn der Opa ging in seinem Ruhestand sehr viel spazieren, und jeden Tag führte ihn seine Runde bei Frielings an der Aloysstraße vorbei. Er lief immer etwas gebeugt, dabei aber relativ schnell, war im Alter wohl leicht gehbehindert, vielleicht mit einer von schwerer Arbeit gekrümmten Wirbelsäule. Nach Auskunft von Reinhold Frieling, dem Bruder von Elli, half der Großvater in den 1930er Jahren, obwohl Berufsinvalide bzw. Rentner, gelegentlich noch bei Kirschner aus. Und auch bei Reinholds und Ellis Vater, also bei seinem Schwiegersohn, hat der alte Josef Kaiser immer mal in der Werkstatt mitgearbeitet. Aber vor allem nahm er sich Zeit für die Frieling-Kinder, seine Enkel. „Er war ein Opa wie aus dem Bilderbuch“, findet Elli Frieling rückblickend, „ein Großvater, wie man ihn sich als Kind nur wünschen kann.“

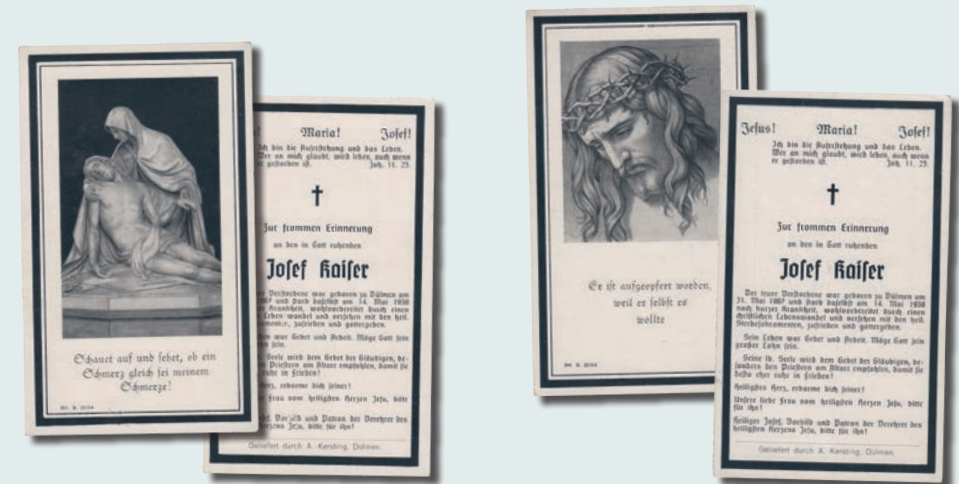
Die Enkel haben ihn immer wieder bestürmt: „Opa, erzähl uns mal was!“ Dann konnte er mit einer gespielt finsternen Mienen ansetzen, hat die Kinder erst mit einem düsteren Tonfall aufgezo-gen, um dann unvermittelt ins Komische zu wechseln. Die Kinder fanden das wahnsinnig komisch. Er konnte „den Schalk im Nacken“ haben, weiß aus der Familienüberlieferung Helma Freese, die in dem Jahr zur Welt kam, als ihr Großvater starb. „Er liebte so sehr Sonnenblumen. Und wenn er auf dem Weg zur Arbeitstelle bei Kirschner an Gärten vorbeikam, streute er dort Sonnenblumenkerne aus, die er in der Hosen- oder Jackentasche eingesteckt hatte. Er hatte dann eine diebische oder eigentlich kindliche Freude, wenn dann dort nach einiger Zeit Sonnenblumen wild wuchsen.“



Friedrich Kaiser mit seinem Vater

Nur zwei Fotos gibt es, die Josef Kaiser zeigen: das schon erwähnte von 1922, und eins von ca. 1910.

Im Vergleich zu seiner fast streng-asketischen Gattin wirkt er eher gutmütig, hatte in jüngeren Jahren eine eher rundliche Figur. „Opa war nicht übertrieben fromm, ging aber jeden Herz-Jesu-Freitag zur Kirche“, weiß Elli Frieling zu berichten. Er starb mit knapp 81 Jahren am 14. Mai 1938, vermutlich an einer Lungenentzündung. „Sein Leben war Gebet und Arbeit“, steht auf dem Totenbildchen. Josef Kaiser wurde auf dem Dülmener Waldfriedhof begraben, der im November 1928 (nur wenige Wochen nach dem Begräbnis von Gattin Wilhelmine auf dem Mühlenwegfriedhof) eröffnet worden war.



**Einladung zur jährlichen Mitgliederversammlung  
des Fördervereins der Seelsorgeschwestern Caraveli  
Peru e.V.**



*am Mittwoch, 3. November 2021,  
um 15.00 Uhr im Kloster Maria Hamicolt  
(Klosterweg 3, 48249 Dülmen)*

Um besser planen zu können und ggf. aktualisierte Corona-Bestimmungen zu kommunizieren,

wird um eine Anmeldung gebeten unter  
trautmann-m@bistum-muenster.de oder 0172/2528944.

**Tagesordnung**

- Begrüßung und geistlicher Impuls
- Verlesung des Protokolls vom 3. März 2020
- Kassenbericht vom 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2020
- Bericht der Kassenprüfer
- Entlastung des Vorstandes
- Bericht aus dem Vorstand
- Aussprache
- Verschiedenes

*Dülmen, 1. September 2021*

*Markus Trautmann, Vorsitzender*

Das Protokoll der letzten Sitzung, am 3. März 2020, steht auch zum Download bereit unter  
[www.bischof-friedrich-kaiser.de/images/Dokumente/Protokolle/Protokoll\\_20200303.pdf](http://www.bischof-friedrich-kaiser.de/images/Dokumente/Protokolle/Protokoll_20200303.pdf)